

noch mit dem Löffelblatt, das der Schreiber damals benützte. Es ist also sicher ein Einlagebildchen, das zeitlich den Reigen der Bilder unserer Sammlung eröffnet. In dem oben genannten Artikel eines Berichterstatters wird behauptet: „nur eine für diesen Raum (Bildgröße) eigens gewählte Komposition und flächige Farbgebung können wirken, nicht aber die Verkleinerung eines auf Großformat angelegten Bildes“. Unser Bildchen ist ein ganz eklatanter Gegenbeweis gegen diese Meinung. In diesen kleinen Kupferstichen steckt übrigens gewiß viel Persönlichkeit, persönliches Nachempfinden des größeren Originals. Ja, wir halten dafür, daß auch derartige Bilder als Kupferstiche, als Stahlstiche, sogar als Kunstfarbendrucke und vorzügliche Photographien Augenblicke der Weihe, Stimmungen der Andacht zu wecken imstande sind. Mag sein, daß derartige Verkleinerungen übel erfaßt und schlecht gemacht sind, ihnen gebührt das Verdikt, aber nicht wegen der Verkleinerung des Maßstabes, sondern wegen der schlechten Erfassung und Ausführung. Letzten Endes würde ja diese Theorie dahin führen, daß man behaupten müßte, die Illustrationen unserer Werke über Kunst und Künstler seien nicht imstande „zu wirken“, eine Wirkung auf den Beschauer auszuüben, weil sie Verkleinerungen eines auf Großformat angelegten Bildes seien. Damit will natürlich nicht gesagt sein, daß in diesen Fällen nicht manches von der Wirkung der Originale verloren gehe. Aber das berechtigt noch lange nicht, diese Art von Bildern zu verurteilen und zu verachten.

Die Berichterstattung über die Ausstellung streift gewöhnlich noch mit einem sehr mitleidigen Blick den Heiligenbildemarkt des 19. Jahrhunderts. Wir glauben schon bemerkt zu haben, daß in dieser Zeit eine Massenfabrikation und ein Massenvertrieb von Bildern eingesetzt hat, der naturgemäß der Güte der Ware Eintrag getan hat und noch tut. Aus dem Anfang dieses Jahrhunderts konnte man noch Bilder sehen, die in ihrer abwechslungsreichen geschmackvollen Umrahmung aus der Zeit des Louis XVI. und des Empire gesund und würdig waren. Dann begann eine Zeit des Zerfalls, die erst durch die Düsseldorfer Bilder etwas aufgehalten wurde. Diese Düsseldorfer Bilder werden jetzt sehr zu Unrecht mißachtet. Sie bieten wahre Perlen guter Andachtsbilder. Schlimmer waren wieder die kommenden Jahre, bis die Tätigkeit der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst neue Kräfte wecken konnte. So haben wir in Deutschland am Beginn und im bisherigen Verlauf des 20. Jahrhunderts wieder Künstler an der Arbeit, die wieder wahrhaft volkstümliche Bilderkunst schaffen; ich will nur den Namen „Schießl“ nennen, ohne die andern gering zu schätzen. Auch andere, reine Geschäftsfirmen, scheinen sich einem Aufschwung entgegen zu bewegen, z. B. manche Bilder des Verlags Hirmer-Straubing. So dann ist hier mit Ehren zu nennen der Veuroner Kunstverlag, der auch auf dem Gebiete der Einlagebildchen mit Glück sich betätigt hat. Niemand wird imstande sein, diesen Darstellungen die tiefe Wirkung aufs Gemüt, die Fähigkeit zur Weckung der Andacht und eine innerliche, kräftig pulsierende, lebendige Auffassung abzusprechen, bei allem gemessenen Ernst, der sie charakterisiert. Geben wir acht, daß die „Allzu Moderne“ nicht auch auf diesem